

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

18.10.1940 (No. 254)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Günterstraße 23, Badische Presse, Karlsruhe. Nachdruck: 7355 u. 7356 nachdr. 7499, Druckgeschäftsstelle: Schillerstraße 28, Karlsruhe. Telefon: 19800. Telefax: 19800. Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsatzung: Hart und Orsenau. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Werbung eigener Verlage der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unbeslangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „Badischen Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. Einschließlich 17,3 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausfall 80 Pfg. Tageslohn. Postbezugspreis 2,06 RM einschließlich 23,4 Pfg. Beförderungs-Gebühr und 38 Pfg. Postgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3 St. Reichsmark für 10 Zeilen. Die 2 mm breite Mittelzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengen ab 1000 St. nach Staffeln B.

Neue Krise in Englands Militär-Führung

Fliegt der ganze Apparat der „Heimwehr“ auf? - Auch der Chef der Heimaflotte ausgebootet

Stockholm, 18. Okt. Der Befehlshaber der Londoner Heimwehrorganisation (Homeguards), Sir Hubert Gough, hat seinen Posten verlassen und ist zum Protest gegen die Dummheit und Bedauerlichkeit des Kriegsministeriums in der Behandlung der Heimwehr zurückgetreten. Ein Nachfolger ist nicht ernannt worden, da die Heimwehr sich in einer Krise befindet; denn die Offiziere des Kriegsministeriums lehnen die Ausbildungsmethoden des Heideschützen ab und haben Gough's berichtigte „Ausbildungsfurze“ geschlossen.

Die Veränderung bei der obersten militärischen Führung der britischen Streitkräfte hat nun auch die Flotte erfasst. Wie von der Admiralität bekannt gegeben wird, ist ein Wechsel im Oberkommando der Heimaflotte vollzogen worden. Der bisherige Oberkommandierende Admiral Sir Charles Forbes ist verabschiedet worden und durch Admiral Tovey ersetzt worden. Gleich Forbes gehört auch er der alten Garde der Admiralität an. Die Verabschiedung von Forbes kommt nicht überraschend. Er wurde seinerzeit persönlich für das Verlassen der Heimaflotte im Norwegenfeldzug verantwortlich gemacht. Als besonderer Günstling Jellicoes war Forbes sehr rasch avanciert. Das Verhältnis zwischen Churchill und Forbes war jedoch denkbar schlecht. Churchill hatte nach der bitteren Niederlage eine scharfe Auseinandersetzung mit Forbes, die niemals mehr überbrückt wurde. Seitdem galt seine Stellung als erschüttert. Eine weitere Veränderung ist die Veretzung des Admirals Somers auf einen leitenden Posten im Generalstab der Admiralität.

Unterstaatssekretär wegen Selbstverletzungen „beurlaubt“
Der parlamentarische Unterstaatssekretär im englischen Nahrungsmittelministerium, der Konservative Boothby, ist

beurlaubt worden, anscheinend weil er sich ganz beträchtliche Geldveruntreuungen hat zuschulden kommen lassen.

Englische Bettelreden in USA

Tg. Stockholm, 18. Okt. Ein sehr offenes Urteil über die Notlage, in der sich England befindet, gab Sir Walter Reithen, eines der maßgebenden Mitglieder der englischen Einkaufskommission in Amerika, ab. Er erklärte vor einer Versammlung in Amerika, daß die englische Kriegsproduktion noch immer weit hinter der deutschen zurückstehe und daß Deutschland sich durch die Belegung der westeuropäischen Länder eine 3:1-Ueberlegenheit in der Stahlgewinnung gegenüber England gesichert habe. England müsse deshalb mehr denn je auf die amerikanische Hilfe angewiesen bleiben. Er las einen Brief des Botschafters Lord Lothian vor, in dem dieser erklärt, daß England wohl versuchen werde, „solange auszuhalten, bis Amerikas Rüstungsmaschine voll angelaufen ist, daß aber, wenn die Hilfe nicht zu spät kommen müsse, Amerika ein bedeutend schnelleres Rüstungstempo erzielen müsse.“

„Empathischer“ Wochenendbesuch

Bg. Genf, 18. Okt. Die Tatsache, daß Präsident Roosevelt den kanadischen Generalgouverneur Lord Atholton und seine Frau zu einem Wochenendbesuch eingeladen hat, wird in London als „besonders stimungsfördernd“ ausgedeutet. Es heißt, daß es ein außerordentlich sympathischer Beweis sei, wenn ein Staatsoberhaupt den höchsten Vertreter eines kriegsführenden Staates einlade.

Lissabon, letzte Zwischenstation der Emigranten auf dem Kontinent

Ed. Lissabon, im Oktober.

„Daily Mail! Daily Express! Daily Telegraph!“ Mit gellenden Rufen und mit feurigen Blicken nach den eleganten Käusern und Käuferinnen jagten die dunkelhaarigen, braunen und barfüßigen Zeitungsjungen durch die Straßen Lissabons. Es ist acht Uhr abends. Vor einer Stunde ist draußen auf dem Flugplatz fast neben dem italienischen Zeitungslugzeug der einsame Vogel aus England gelandet, der einen riesenweiten Umweg in der Atlantik hineinlegen mußte, um mit heiler Haut die iberischen Gewässer zu erreichen. Die flinken Zeitungsjungen aber wissen, an wen sie sich zu halten haben. Mit sicherem Instinkt haben sie die Gruppe von Menschen herausgefunden, die mit Bier auf die englischen Zeitungen wartet. Sie sitzen von morgens bis abends in den vornehmsten Bars der Stadt, füllen die vordersten Reihen der jetzt eröffneten Winterfabrik und nachmittags zur Teestunde lehnen sie genierlich in den behaglichen Korbfesseln der Kaffeehäuser. „London laut, das...“, ruft es durch die Reihen. „Hundertsechshundfünfzig deutsche Flugzeuge abgeschossen“, kommentiert freudig ein Jüngling mit stehenden Augen die neue Phantazahl Duff Coopers. „Amerika schickt Tanks“, ruft ein alter Emigrantendame das Gespräch. Sie lesen haltig die fetten Ueberschriften der englischen Zeitungen und vergeilen einen Augenblick lang das feurige Gesicht, das sie sich haben auffahren lassen. Die britische Presse ist ihre Leibestüre geworden. Hier finden sie die Kost, nach der sie verlangen, die voller Haß ist gegen Deutschland und Europa, und die ihren weltbetrüblichen Geist kühlt. Hier finden sie auch noch das Märchen, daß ihnen der liebe britische König einst wieder die Türen Europas öffnen wird, auf daß sie zum zweitenmal in das gelobte Land der unterdrückten europäischen Völker einziehen. Geschäftig essen die Zeitungsvorkäufer an die Tische. Sie kennen ihr Geschäft. Das sind jetzt fette Zeiten! Raht doch der Emigrant ausnahmsweise mal einen Escudo mehr, um eine frische „Times“ oder eine neue „Picture Post“ zu ergattern.

Die enge Bar des Avenida-Palace-Hotels ist eines der Hauptquartiere der Emigranten und Ausländer in Lissabon. Hier herrscht in späterer Nachtzeit Hochbetrieb. Englische Journalisten, die in der Stadt zahlreich vertreten sind, treffen sich hier mit ihren Busenfreunden. Es sind Trübsal bläuelnde ehemalige Militärattachés kleiner Länder darunter. Reiche Geschäftsleute machen eleganten Damen, die ihre schlanken seidenbeschrumpften Beine ins rechte Licht zu rücken und nicht ungeschickt zu fokettieren wissen, den Hof, und die jüdischen Emigranten halten sich mit ihren Begleiterinnen in einer Ecke und trinken Wein, Whisky oder Champagner. Sie haben alle merkwürdig viel Geld, diese Flüchtlinge aus Frankreich und Holland, die vor Wochen in langen Autofaramanen über die Pyrenäen hielten. Domingo, der braune Darmirer aus Katalonien, ist Meister seines Fachs, spricht viele Sprachen und ist ein stinker Augenzwinkerer. Er hat viel gesehen und erlebt in seiner Hütte seit dem Zusammenbruch Frank-

London gleitet in das Chaos hinab

„Die Geduld des Volkes wird bald ein Ende haben“ - aber Churchill will lieber auf Ruinen regieren
Ein Flammenmeer, das 100 Kilometer weit leuchtet - Flandern noch übertroffen

Berlin, 18. Okt. Der Zustand in London nach den letzten schweren Angriffen gleitet langsam in ein völliges Chaos hinab. Die Verkehrsmöglichkeiten in der Stadt sind derartig eingegrenzt, daß eine normale Zeitberechnung überhaupt nicht mehr möglich ist. Die U-Bahn kann zu einem Drittel als hilflos angesehen werden und zu einem zweiten Drittel derartig durch die bereits um die Mittagsstunde sich einfindenden Nachtgäste behindert, daß ein Verkehr höchstens nur für einige Stunden während des Tages noch möglich ist. Außerordentlich schwer sind die Beschädigungen durch Wasserrohrbrüche. Ganze Stadtgebiete sind überschwemmt und was als besonders bitter empfunden wird, die Unterhöfe unter Wasser gesetzt. Wie der Gesundheitsminister Macdonald gestern im Unterhaus mitteilte, seien bisher insgesamt eine halbe Million Menschen aus London abtransportiert worden, nicht eingerechnet die Tausende von selbständigen Auswanderern. Macdonald gestand dabei ein, daß auch nach seiner Ansicht die gegenwärtigen Angriffe nur der Anfang des Strafgerichtes über England sind. In den Krankenhäusern, so meinte er, seien zur Zeit „nur“ 5500 Betten von den Opfern der Luftangriffe belegt; „es würde aber eine Dummheit sein, sich einzubilden, daß wir nichts Schlimmeres als dies erleben werden. Wir müssen“, so meinte er fastschlüssig, „noch Betten freihalten, um eine weit größere Zahl an Opfern aufnehmen zu können.“

Um die Bevölkerung zu beruhigen, hat die Regierung bekanntgegeben, daß sie trotz der letzten schweren Bombardierungen (!) nicht die Absicht habe, die Hauptstadt zu verlassen. Dabei zeitigt das Verlangen der Behörden mit jedem Tag schlimmere Folgen. Ein aus England nach Lissabon zurückgekehrter Geschäftsmann berichtet, die Regierung habe es so weit kommen lassen, daß die Menschen in Ostend vor Hunger und Erschöpfung auf der Straße umfielen, bevor sie sich zu einigen radikalen Maßnahmen vor allem auf dem Gebiet der Verpflegung, entschloß. Es sei vorgekommen, daß Leute 48 Stunden ohne Nahrung auskommen mußten, weil — ihre Lebensmittelkarten unter den Trümmern ihrer Häuser lagen. Ein Bezirksamt habe es sogar fertiggebracht, bevor es Hilfe leistete, an das Ernährungsministerium die schriftliche Anfrage zu richten, wie es sich gegen Leute verhalten solle, die keine Lebensmittelkarten mehr hätten. Dieser neutrale Gewährsmann sagt sein Urteil in folgende Worte zusammen: „London ist eine langjam und unter fürchterlichen Qualen sterbende Stadt. Die Londoner Bevölkerung hat bisher große Geduld gezeigt, aber ich fürchte, daß diese Geduld bald ein Ende haben wird.“

Römische Blätter fassen Berichte aus Stockholm, Bern, San Sebastian und vor allem aus New York dahin zusammen, daß London den Anblick eines großen Flammenmeeres biete. Auf 80 bis 100 Kilometer war der Schein der brennenden Hauptstadt sichtbar. Vier Hauptbahnhöfe Londons sind zerstört; die Seitenbahnlinien auf weite Strecken vernichtet, der Verkehr zwischen dem Stadtinnern und den Vororten Londons unterbrochen. Das Verpflegungsministerium droht zusammenzubrechen.

Ein australischer Korrespondent, der als Kriegsberichterstatter in Spanien, Finnland, Belgien und Nordfrankreich

tätig war, erklärte nach einer Rundfahrt durch London, daß es in Ostend genau so aussieht wie im Weltkrieg auf den großen Schlachtfeldern von Ypern. Nur Trümmer und Ruinen sieht man dort noch. Er, der vier Luftbombardements an verschiedenen Fronten Europas erlebt hatte, schloß seine Beschreibung mit den Worten ab: London ist heutzutage Front, und was die Londoner durchmachen müssen, ist schlimmer als das, was ich in Finnland, Spanien und Flandern gesehen und erlebt habe.

Das Blatt der britischen Kolonie in Buenos Aires schreibt, da die deutschen Bomber täglich ihr zerstörerisches Werk fortsetzen und unverehrt heimfliegen könnten, gäbe es nur eine Schlussfolgerung: der britische Widerstand sei erschöpft, und Deutschland habe endgültig die Initiative im Luftkampf ergriffen. Die Geschichte der RAF sei jammervoll. Es scheint, als ob die Regierung tatsächlich die Absicht habe, London in Trümmer legen zu lassen. Das Murren des Volkes schwelle zu lautem Protest gegen die Staatsführung an.

Stolze Erfolge unserer Zerstörer und Schnellboote

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 18. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Ausgang des Bristol-Kanals kam es bei einem Vorstoß deutscher Zerstörer zum Seegefecht mit einem durch Zerstörer gesicherten britischen Kreuzerverband. Unsere Zerstörer griffen den überlegenen Feind an und erzielten auf einem feindlichen Kriegsschiff einen Torpedotreffer. Der Gegner brach daraufhin das Gefecht ab. Zur Verfolgung des Feindes wurden Flugzeuge eingesetzt. Die deutschen Zerstörer sind unverehrt in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Wie bereits bekanntgegeben gelang es in der letzten Nacht bei einem Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die englische Südküste zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe und zwei feindliche Lanter mit insgesamt 33 000 BRT zu versenken.

Ein Unterleebot unter Führung von Kapitänleutnant Bleichrodt, von dem bereits zwei Teilergebnisse gemeldet worden sind, hat auf seiner letzten Unternehmung insgesamt 42 000 BRT feindlichen Handelsschiffsräume versenkt. Damit hat Kapitänleutnant Bleichrodt insgesamt 93 802 BRT versenkt.

Leidliche Kampfverbände griffen erneut die britische Hauptstadt und Kriegswirtschaft Ziele in Südostengland an. Trotz schwerer Wetterverhältnisse gelang es, bei den Victoria-Docks sowie im Stadtgebiet nördlich der Themse wichtige Anlagen zu zerstören. Es kam dabei zu heftigen Luftkämpfen, bei denen unsere Jäger Sieger blieben. Bei Le Havre beschloß eine Seereschiffahrt ein feindliches Unterleebot. Kampfflieger griffen darauf das Boot mit Bomben an. Unter starken Detonationen wurden Bootsteile an die Oberfläche

geschleudert, so daß mit der Vernichtung des U-Bootes zu rechnen ist.

Marineartillerie zwang feindliche Schnellboote, die sich der holländischen Küste zu nähern versuchten, durch ihr Feuer zum Abbrechen. Schiffsansammlungen im Hafen von Dover wurden durch Marineartillerie unter wirksamem Feuer genommen.

In der Nacht richteten sich starke rollende Luftangriffe wieder gegen die Industrie- und Dockanlagen von London, sowie gegen Liverpool und Birmingham.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Britische Flugzeuge flogen gestern in das Reichsgebiet nicht ein.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner siebzehn Flugzeuge. Sieben deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Riesige Brände in Aden

Riesige Brände in Aden — Flughafen Alexandria bombardiert

Rom, 18. Okt. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht haben in Nordafrika italienische Flugzeugformationen trotz der widrigen Witterungsbedingungen erfolgreich die Bombardierung der Flugplätze von El Daba und von Marfa Matruk wiederholt; getroffen wurden der Flugplatz von El di Abella (Alexandria) und längs der Straße Marfa Matruk — El Daba feindliche Anlagen und Kraftwagenkolonnen. Alle eigenen Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben italienische Flugzeuge den Wasserflughafen und den Hafen von Aden bombardiert, wobei in beiden Angriffszielen riesige Brände ausgelöst wurden.

reichs und bereits mancher gefallenen Größe einen feiner „Teufel-Cocktails“ serviert. Ein Mann mit amerikanischen und englischen Zügen tritt ein und sucht sie den Gästen anzudrehen. Nur wenige lehnen ab. Der moderne Emigrantenschub, der gestern noch auf Frankreich, Belgien oder Holland schwor, trägt heute bereits britische Abzeichen am Rock, zum Zeichen seiner treubritischen Denkart. Die internationale Bar im Avenida-Palace-Hotel mit ihrem gedämpften Licht ist ein gutes Stimmungsbarometer. An einem der letzten Abende philosophierte ein englischer Journalist, der nicht wußte, was er seiner Zeitung fabeln sollte, über die Reise Serrano Suners in die Hauptstadt der Achsenmächte und suchte dabei einen hilflosen Ex-Militärattaché über seine Meinung bezüglich der spanischen Haltung aus. Der war jedoch ehrlich genug, zu erklären, daß er es auch nicht wisse. Domingo, der Barmitier, zwinkerte wieder mit den Augen, als wollte er sagen: Der arme Schlucker hat auch früher nie etwas gemerkt! Ein holländischer Kapitän, dessen Schiff seit Wochen im Hafen liegt, häuft auf einen Varieté. Es dauert nicht lange, da entwickelt sich ein politisches Gespräch. Die Stimmung unter diesen Weltedemokraten ist nicht gerade rosenrot. „Another Whisky, Domingo!“ Der Engländer verliert sich in das Glas, als suche er in dessen klarem Grunde die Informationen für seine Londoner Redaktion, die ihm die Inkompetenz seines Militärattachés nicht liefern konnte.

Draußen in Etoril, wenige Kilometer von Eissabon entfernt, ist das Nadeln noch in vollem Gange. Beauville und Biarritz sind nach Etoril ausgewandert. Hier und Sarah liegen im braunen Sand und lassen sich die Frauen Locken von der Sonne bescheitern. Amerikaner, Engländer und Franzosen bilden den Rest des Publikums. Portugiesen sind hier nur Sonntags anzutreffen, weil sie in der Woche arbeiten. Überall flattern lustige Fahnen. Die eleganten, palmenumstandenen Hotels sind überfüllt von Flüchtlingen, die täglich hunderttausend Escudos und mehr für ihr Zimmer bezahlen. Sie sind die Hauptbesucher der Tanzclubs im Kasino, in dessen kirchensüßen Spielfeldern, sie die meisten Stunden des Tages toschlagen. Roulette, Bakarat, alles, was der Spielteufel begehrt, ist da. Zigarettenrauch, das Rollen der Kugeln, das Verteilen der Spielmarken! Nur die Stimme des Croupiers tönt gedämpft durch die verhal-

Selbstverständlich ohne Mundstück*)

ATIKAH 5A

*) Mit Recht legt ein Kenner Wert darauf, das edelsten Tabakens eigene Aroma in jeder Weise unbeeinträchtigt ausstrahlen zu können. Atikah war von jeher Vorbild der mundstücklosen Zigarette.

tene Stille, in der die sich drehende Scheibe alles beherrscht. Auch hier bilden sich elegante Frauen über den Tischen, blau gefärbt schimmern ihre Wimpern, hochrot gezogen ist der Mund und die Wangen sind leicht gepudert. Lässig lassen sie in ihrer schmalen gepflegten Hand eine lange Zigarettenspitze auf und ab wippen, als erhöhe dies den Reiz ihrer bunten Erscheinung. Nicht jeder darf in den Spielfaal der Juden und Emigranten eintreten. Portugiesen, die durch die drehbare Glastür wollen, werden von einem horrierten Diener angehalten und müssen erst nachweisen, daß sie einen entsprechenden Geldsack in der Tasche haben. Außerdem hat der Mann die unangenehme Eigenschaft, jeden Fremden, der in den Spielfaal will, zu fragen, in welchem Hotel er wohnt. Würde er nicht so hilflos aussehen, würde man glauben, englische Dunkelmänner seien seine Bekannten. Zweimal in der Woche erfüllt ein minutenlanges Brausen das „Paradies der Flüchtlinge“ in Etoril. Dann gleitet der mächtige Leib des amerikanischen Clipper-Bootes in niedriger Höhe Richtung New York in den Atlantik hinaus. Er trägt allemal die seltsamste Last, die jemals ein Flugzeug befördert hat. Bunt wie ein lebendes Mosaik ist die Liste seiner Passagiere. Gefürzte Diplomaten, fliehende Juden, ausstreichende Politiker, amerikanische Berichterstatter, die endgültig eingesehen haben, daß der Krieg auf dem Kontinent zu Ende ist, nach New Yorker Bühnen verpflichtete temperamentvolle Tänzerinnen und spanische Stierkämpfer, die in der nächsten Saison ihre tollkühne Geschicklichkeit in den Arenen Mexikos demonstrieren werden. Alle sind sie in Eissabon zusammengepackt und zahlen hohe Preise, um den „Clipper“ zu erwischen, der jedesmal bis auf den letzten Platz besetzt ist. Im Hafen liegen die großen grauen Dampfer nach Brasilien und Buenos Aires. Viele Stunden, ehe sie Anker lichten, wandern mit Sack und Pack die Juden aus aller Herren Länder an Bord. Voll gepackt sind die Kabinen und sogar Nosträume sind eingerichtet. Seit Frankreich um Waffenstillstand appelliert, hat der Auszug Israels in die Neue Welt begonnen. Der große Knotenpunkt und die Hauptausgangstation aber ist Eissabon, die beschwingte Hängelstadt am Tajo, die über Nacht zum Heerlager der Gestrandeten und Unruhigen geworden ist.

Mitteleuropäer dieser Welt sind abendlichen Musikanten. In den kleinen, oft so schmudeln Restaurants in den Nebenstraßen trinkt es einen guten Schluck Bier oder eine prickelnde Paranjada und die Jungen schäkern mit den Mädchen. Wildkandeln klingen die Gitarren in der „Solar da Alegria“, wo die „Naditas“ mit Schmelz und Hingebung nationale Melodien singen und quirlende Axtistinnen ihr vielseitiges Können zeigen. Draußen im neuangelegten „Café zum goldenen Schlüssel“ aber am lichteren Hofsto dreht sich die Jugend beim Tanz, bis der Haushofmeister des Lokals „Bon Nacht — Gute Nacht“ sagt.

Englischer Kurzwellensender von Fliegerbombe zerstört

Stockholmer Meldungen aus London zufolge ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein englischer Kurzwellensender, der bisher für den Dienst nach Fernost eingesetzt war, von einer deutschen Fliegerbombe getroffen und zerstört worden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Godesmann-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleiter: Arthur Weid. Schriftleitender und verantwortlich für Inhalt: Dr. Karl Geiser, Speyer. Stellvertreter des Schriftleitenden und verantwortlich für Inhalt, Unterhaltung und Sport: August Herrmann; für Abteilungsredaktion: Herbert Schmitt; für den Schriftleitenden für Kommunes, Verhältnisse, Gerichte, und Vereinsnachrichten: Hans W. ... für den Anzeigenstell: Franz Rothel, alle in Karlsruhe.

Eden soll Grazianis Offensive zuvorkommen

Tg. Stockholm, 18. Okt. Kriegsminister Eden hat nach seiner Ankunft in Ägypten keine Zeit verloren; er hat sofort eine Konferenz mit dem britischen Oberkommandierenden, General Bawell, dem britischen Oberkommissar für Palästina und auch eine Aussprache unter vier Augen mit König Faruk gehabt. Es ist besonders die letztere Unterredung, der man in London größte Bedeutung beimißt. Man läßt deutlich erkennen, daß es eine der Hauptaufgaben Edens ist, Ägypten in die britische Kriegsfront zu zwingen. Man ist sich in London darüber klar, daß das, was diesen verhängnisvollen Schritt Ägyptens verhindert hat, vor allem, das mangelnde Vertrauen in Englands Zukunft ist. Eden soll nun diese Zweifel beseitigen oder doch mildern. Nun sind aber gerade neue schwere Bedenken für die Ägypter durch die jüngsten Veränderungen am Balkan aufgeworfen. England erwartet jeden Tag die Wiederaufnahme der Grazianis-Offensive. Man hofft nun in London, daß es Eden glücken möge, noch vor Beginn der Offensive die Führung Ägyptens umzustimmen.

Darüber hinaus soll Eden die Lage in Arabien überprüfen, die in London eingehenden Nachrichten lauten ungünstig, insbesondere was die wachsende Spannung zwischen Transjordanien und Saudi-Arabien betrifft.

Deutscher Schlag in der rechten Mittelostflanke befürchtet

Zu der Fahrt Edens nach Ägypten erklärt Reuters militärischer Korrespondent, die Wiedereröffnung der italienischen Offensive müsse nun jeden Augenblick erwartet werden. Was

das britische Oberkommando vor allem fürchte sei, daß gleichzeitig ein deutscher Schlag gegen die rechte Flanke der britischen Stellungen in Mittelost erfolge. In Beobachtung dieser Gefahr werde Eden auch Besprechungen mit dem Oberkommandierenden der englischen Mittelmeerflotte haben.

Die Wiedereröffnung der Straße von Burma

ist gestern um die Mitternachtsstunde vollzogen worden. Die ersten Lastwagen sind gestartet und haben die Provinz Yunnan erreicht. Kein Zwischenfall hätte sich ereignet. Die Chinesen hätten zahlreiche Fluggeschiffe auf den Straßen aufammengezogen, um sich gegen japanische Angriffe zu schützen.

Italiens Gesandter fliegt zu Ibn Saud

EH. Rom, 18. Okt. Vor wenigen Tagen ist von Eritrea aus ein unbewaffneter Apparat der Ala Vittoria gestartet und obwohl es zu beiden Seiten des Roten Meeres von britischen Agenten und Spionen wimmelte, konnte der Intelligenceservice das Ziel dieser Verkehrsmission nicht herausbekommen. Sie folg nach Schibba, der Residenz Ibn Sauds. Die dortige italienische Gesandtschaft war einige Zeit unbesetzt gewesen und die Engländer hatten diesen Umstand dazu benutzt, die tollsten Lügen über Italien auszustreuen.

Die Ankunft des italienischen Gesandten, Baron Siliti, war nun die denkbar beste Widerlegung dieses orientalischen Märchens. Der Chef der Saudiischen Kilergerie war eigens von Taif gekommen, um dem italienischen Kameraden den Willkommgruß zu entbieten. Ibn Saud stellte dem Gesandten notwendige Wachmannschaften zur Verfügung, um den Flugapparat vor jedem Sabotageakt zu schützen.

„Ueber große Probleme gesprochen - in allen Punkten einig“

Abschiedsempfang für Außenhandelsminister Riccardi - Von den Ergebnissen des Besuches tief befriedigt

Berlin, 18. Okt. Der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Funk, veranstaltete zu Ehren des nach einem einwöchigen Besuch am Freitag aus Berlin scheidenden Königlich-italienischen Außenhandelsministers Riccardi am Donnerstagabend im „Kaiserhof“ einen Empfang.

Reichsminister Funk widmete dem scheidenden Gast eine herzlich gehaltene Ansprache, in der er seine Befriedigung über die Ergebnisse des Besuches in Berlin ausdrückte und den Geist der Verbundenheit und Kameradschaft unterstrich, in dem alle Unterhaltungen stattgefunden haben. Die Verbundenheit zwischen den beiden Revolutionen, die das politische Leben in Deutschland und Italien tragen, sei so eng, daß, wie auf jedem anderen Gebiet so auch auf wirtschaftlichem, die Voraussetzung für die fruchtbarste Zusammenarbeit gegeben sei.

Minister Riccardi bedankte sich in seiner Antwort vor allem für die herzlich und bequellende Gastfreundschaft, die ihm bei seinem Besuch in Berlin zuteil geworden sei. Er habe in den Unterhaltungen und bei den Besichtigungen den Geist kennen gelernt, in dem die deutsche Wirtschafts-

führung den Gesetzen ihrer politischen Führung folge, und werde dem Duce von deren Großartigkeit und Leistungen berichten. Es sei über große Probleme in dieser ereignisreichen Woche gesprochen worden, und er könne ebenso wie der Minister Funk versichern, daß man sich in allen Punkten verständig habe und vollständig einig geworden sei. Er verpriehe sich viel von einer heutigen Zusammenkunft der leitenden Männer der Wirtschaft zweier Staaten, die, wie Deutschland und Italien, durch Bestimmung und Ueberzeugung so eng verbunden seien und jetzt nach dem sicheren Zusammenbruch der demokratischen Welt Herrschaft einmalige Aufgaben ohne Fägern zu übernehmen hätten. Die Technik würde viel von dem, was grundsätzlich in Berlin geklärt worden sei, im einzelnen prüfen und entwickeln. Die Unterredungen mit dem Minister Funk und seinen Mitarbeitern hätten ihm die Genügsamkeit gegeben, daß alle Probleme, die sich durch den sicheren Sieg der Achsen durch die Achsenmächte ergeben, gelöst werden, und daß die beiden Mächte auch imstande sein würden, besser und vollständiger alles das zu erleben, was jetzt strahlen werde.

Berufsaufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend

Tagesbefehl des Reichsjugendführers

Berlin, 18. Okt. Reichsjugendführer Armann hat zu Beginn der von der Reichsjugendführung, dem Reichsarbeitsministerium und der DAF gemeinsam durchgeführten Berufsaufklärung der vor der Schulentlassung stehenden deutschen Jugend den nachfolgenden Tagesbefehl erlassen:

„Es ist ein Zeichen für die Kraft und Stärke des Reiches, daß auf allen Gebieten des Lebens die Arbeit so weitergeführt wird, als gäbe es gar keinen Krieg. Das gilt auch insbesondere für die berufliche Erziehung der deutschen Jugend. Der Berufseinsatz der Jugend muß im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben, die nach dem Kriege zu erfüllen sind, so gestaltet werden, daß die natürlichen Anlagen zur höchsten Entfaltung kommen. Damit erhält die richtige Berufswahl der Schulentlassenen nicht nur für sie persönlich, sondern auch für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes eine überragende Bedeutung.“

Ich mache es den HJ-Führern und den BDM-Führerinnen zur Pflicht, im Zusammenwirken mit den Eltern und den beteiligten Dienststellen ihren erzieherischen Einfluß so anzulegen, daß jeder Junge und jedes Mädchen gewissenhaft und verantwortungsvoll die Frage der Berufswahl trifft. Dabei ist vor allem unter Berücksichtigung der vorhandenen Begabung die Werbung für die Berufswahl so zu lenken, daß der Nachwuch für die staatspolitisch wichtigen Mangelberufe gesichert ist. Der Servicemobilist mit in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Durch diese Maßnahme der Berufsaufklärung leistet jeder einen wesentlichen Beitrag zur Freiheit der Nation.“

Seit dem Beginn des Nachwuchsmangels, unter dem die Wirtschaft infolge der bis 1933 rückläufigen Geburtenentwicklung leidet, ist die Aktion zur berufsmündigen Aufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend zu einer ständigen Gemeinschaftsarbeit von Partei und Staat geworden. Die Dittlerung stellt alle verfügbaren Erziehungsmittel in den Dienst dieser Aufgabe. Ziel der Aktion ist die Ablenkung der Jugend von den unerwünschten Modeberufen und ihre Hinführung zu den staatspolitisch wichtigen Mangelberufen. Zu diesen gehören in erster Linie die Lehrberufe der Landwirtschaft, der Bergbau, die Bauberufe Maurer und Zimmermann, die sozialen und völkgerischen Berufe des Groß- und Einzelhandels sowie vor allem auch auf pädagogischem Gebiet der Volksschullehrer und Volkshochschullehrerinnen. Diese Berufe bieten allen Begabungen bessere Aussichten und eine vorzügliche Ausbildung; sie stehen auch in vorderster Linie, der nach dem Kriege einsetzenden großen Arbeitsprogramme des Reiches.

Durch die Tatsache, daß sich Jugendorganisation und Arbeitseinsatzverwaltung in den Dienst einer umfassenden berufsmündigen Aufklärung stellen, wird unterstrichen, daß der Staat trotz Ueberangebot an Ausbildungsstellen gegenüber der Zahl der Schulentlassenen von einem Zwang in der Lenkung absehen wird. Die Berufswahl der Jugend untersteht nach wie vor der Verantwortung der Eltern. Im Rahmen eines allgemeinen Verteilungsplanes bleibt die Freiwilligkeit des Berufseinsatzes aufrechterhalten. Mit Rücksicht auf die Nachwuchsernennung wird im deutschen Arbeitshaus durch Qualität ersetzt werden müssen, was an der Zahl fehlt. Im Rahmen des Zustimmungsvorgehens der Arbeitsämter werden daher nur diejenigen Betriebe mit einer ausreichenden Zuweisung von Berufsanwär-

tern rechnen können, die einwandfreie Ausbildungsstellen angeben.

Sörings Flugzeuge als „Entlastungszeugen“ in Londoner „Defaitistenprozess“

Madrid, 18. Okt. Neben den Kriegsverweigerungsprozessen, von denen seit Kriegsbeginn schon rund 40.000 in England durchgeführt wurden, stehen jetzt die Defaitistenprozesse bevorzugt auf der Tagesordnung englischer Gerichte. Der Zweifel am britischen Sieg äußert, kommt vor den Richtern. Die Kriegslage ist aber derart, daß die Richter vollumfänglich befähigt sind, die Zweifel an ihre Art zu „frieren“. Trotz aller amtlichen Behauptungen mit Hilfe von Duff, Verdummung und Verschleierung der Niederlagen laufen die Zweifel wie Feuer vor dem Wind übers ganze Land.

Bei einem dieser Prozesse griff die deutsche Luftwaffe persönlich zugunsten des Angeklagten in die Verhandlung ein. Der Richter las gerade die Anklageschrift vor. Es war um die Mittagszeit. Die Sonne stand am Himmel und kein Böllchen trübte die Sicht. Die Anklage warf dem Manne vor, er habe behauptet, die RAF sei nicht einmal mehr in der Lage, deutsche Tagesangriffe, selbst bei hellstem Sonnenschein, auf London zu verhindern. Die deutschen Flugzeuge beherrschten den Luftraum über der Hauptstadt. Der Defaitist hörte es, aber hörte zur gleichen Zeit noch etwas anderes, nämlich das Geknatter der Bomben und das Herannahen deutscher Flieger. Dem Richter blieb nichts anderes übrig, als die Anklageschrift unter den Arm und den Missetäter an der Hand zu nehmen, um hinunterzuwandern in den tiefsten Keller des Polizeigerichts in der Bow-Street und den deutschen Fliegern über London die Beurteilung der Schwere des Vergehens zu überlassen.

London über Suners Ernennung bestürzt

Tg. Stockholm, 18. Okt. Die Nachricht von der Berufung des bisherigen spanischen Innenministers und Führers der Falange, Serrano Suner, hat in London äußerst peinlich gewirkt. Man ist sich in London natürlich völlig darüber klar, daß die Ernennung Suners einen neuen Beweis gibt, in welchem Lager Spanien keine außenpolitische Zukunft sieht. Die englischen Kommentare sind dementsprechend bitter, ja gefäßlich.

Amazonenstrom soll Verkehrsader werden

Rio de Janeiro, 17. Okt. In hiesigen Wirtschaftskreisen ist man der Meinung, daß die Konferenz der Anticlerikanten des Amazonenstromes vielleicht beschließen wird, diesen Strom zu einer großen Verkehrsader auszubauen. Dabei würde Brasilien ähnliche Vorteile genießen wie Argentinien hinsichtlich des La-Plata-Stromes. Eine Annäherung der am Amazonenstrom gelegenen Staaten sei notwendig. Der hiesige Handelsattaché der Vereinigten Staaten erklärte, falls die Vereinigten Staaten eingeladen werden sollten, würden sie wahrscheinlich an der Konferenz der am Amazonenstrom liegenden Staaten teilnehmen, da sie an dem Transport von Gummi und von anderen Rohmaterialien interessiert seien.

Rospanischer Säupfling erschossen

Rom, 18. Okt. Der ehemalige Vorkämpfer der katalanischen Generalidad, Companys, ist im Gefängnis von Montjuich erschossen worden.

Jüdin Lupescu, die Pompadour Rumäniens

Zehn Jahre Maitressenherrschaft, die Rumänien Gut und Blut kosteten - Sieben Attentate verübt - Ein Gang durch das Haus der Geliebten des Exkönigs Carol - Zuletzt noch Gattin des Hofministers geworden

H. L. Bukarest, im Oktober 1940.

In einer stillen Villengegend am Parke Filipescu liegt das Haus von Frau Lupescu, der Geliebten des Exkönigs Carol, die mit ihm zusammen das Land verlassen hat. Kein Name wurde in den vergangenen Jahren in Rumänien so häufig genannt wie der der Lupescu, die bei allen Staatsaktionen im Hintergrunde stand, aber der Öffentlichkeit verborgen blieb. Die Zeitungen durften kein Bild von ihr veröffentlichen und nicht über sie schreiben. Doch wußte man, daß ihre Macht unbegrenzt war und Minister vor ihr zitterten. Es gab Menschen, die sich vorgenommen hatten, diese Frau zu ermorden, um den König ihrem unheilvollen Einfluß zu entziehen. Kein Versuch einer Trennung ist gelungen. Nur der Sturz des Herrschers konnte Rumänien von einem Regime befreien, dessen Fäden in der Hand einer Jüdin zusammenfielen.

Geheimnisvoll ist die Herkunft der neuen Cäther. Nach der einen Lesart war der Vater ein kleiner Händler, nach der anderen - von ihr selbst gefordert - ein reicher Kaufmann und Industrieller. Man weiß nicht, stammt sie aus Wien oder aus dem alten Rußland; jedenfalls heiratete mit jungen Jahren die rothaarige Schönheit einen rumänischen Offizier, durch den sie Eingang in die Bukarester Gesellschaft fand. Von hartem Charakter erfüllt, träumte sie davon, eine große Rolle zu spielen. Dieser Traum ging überraschend schnell in Erfüllung. In einer mondänen Vereinigung erscheint vor der Diva der wirkliche Prinz. Sie verlor, seine Leidenschaft war zu entflammend. Es war eine Stunde, der ein operettenhafter Geschmack anhaftete und die über das Schicksal Rumäniens entschied. Die Lupescu war der Grund, warum Carol auf den Thronanspruch verzichtete, mit ihr kehrte er jedoch als König 1930 in die Heimat zurück. Ein Jahrzehnt lang konnte sie dem Lande ihren Willen aufzwingen, einen selbstherrlichen Willen, der viele materielle und auch blutige Opfer gefordert hat. Kein Wunder, daß der Haß im Volke hochschlug und trotz noch so strenger Polizeibewachung im ganzen sieben Attentate auf die Lupescu verübt wurden; das letzte Attentat in diesem Jahre am Strande des Schwarzen Meeres von zwei Matrosen, die spurlos entkommen konnten.

Das rote Haus am Park Filipescu, das ihr als Wohnsitz diente, ist äußerlich nicht besonders auffallend und nicht besonders schön. Die Legionärswache, die das Haus besetzt hält, läßt uns herein. Alles ist noch so geblieben, wie es die königliche Favoritin verlassen hat. Die Legionäre sind gerade bei der Arbeit, das Inventar aufzunehmen. In der Eingangshalle befindet sich eine Statue, die ein Liebespaar darstellt, ihr gegenüber ein Heiliger. Diese merkwürdige Aufeinanderstellung ist bezeichnend für die Atmosphäre des Hauses, die aus Hochgefühl und Frömmigkeit zu bestehen scheint. Alle Zimmer sind überladen mit Kostbarkeiten: Eisenarmige Leuchten, Räucherkerzen, Schüsseln und Vasen, alle aus massivem Silber. Neben kitschigen Wandgemälden ein wunderbarer, wertvoller Gobelin oder eines der erhabenden Porträts des rumänischen Königs Brigorescu. Der eine Brigorescu verhielt sich vor drei Jahren aus der Bukarester Pinakothek. Er konnte jetzt im Hause der Cäther wieder entdeckt werden! Das ganze Haus ist eine stillste Anstalt von Sachen, für deren Anschaffung offenbar der Preis und nicht eine innere Beziehung zum Gegenstand maßgebend waren. Ein chinesisches Zimmer mit kostbaren Teppichen und Vasen verleiht dem Eindruck der Pracht. Wer sich eine klassische Vorstellung von Parvenükultur machen will, braucht nur diese Räume zu betreten. In keinem Zimmer fehlen - twisich für die Gäste - Kränze und Krone. In dem Badzimmer aus grünem Marmor befindet sich eine Sammlung von Pariser Porzellan und Hautwässern, die ein Studium für sich erfordert.

Riemlich groß ist die Zahl der Bücherbörte. Schöne lehrerbundene Klassiker Ausgaben, manche deutsch und englisch, die meisten französisch, sind reichlich vorhanden. Nicht man Stichproben, so ergibt sich, daß die Bücher meist unbekannt dastehen; sie wurden noch nicht einmal aufgeschlüsselt. Dagegen befinden sich einige Romane leichter Inhalts, Kriminalromane eingeschlossen, in einem zerlegten Kasten. Der literarische Geschmack der Besizerin dieser Bücherbörte ist damit genügend gekennzeichnet.

Auf einem Tisch stehen die Photographien von Freunden und Freundinnen. In der Mitte ist das Bild des Hofministers Urdarianu, der - auch das ist nicht ganz klar - zuletzt der legitime Gatte der Lupescu gewesen sein soll und ebenfalls zusammen mit dem Exkönig ins Ausland ging. In dieser Bildergalerie ist die Hausherrin gleich mehrfach vertreten. Offenbar hatte sie den Drang, sich neben ihren Freundinnen selber zu bewahren.

In einem Arbeitszimmer, das es merkwürdigerweise auch in diesem Hause gibt, befindet sich ein Wandgemälde des Exkönigs, das ihn in Marineuniform zeigt. In Frau Lupescus lebte Seemannsliebe. Sie hatte sich die Jagd schenken lassen, in der der jetzige Herzog von Windsor und Frau Simpson am Adriatischen Meer Verlobung gefeiert hatten. Noch in der Nacht vor der Abdankung wollte sie mit dem König und seinem Sohn über Konstanza ins Ausland flüchten. Sie hoffte auf diese Weise ihr gewöhnliche Länder zu erreichen als auf dem Landwege. Dieser Plan, der das Land der Dynastie herab und in eine schwere Staatskrise stürzen sollte, mißlang vollständig. Der Thronfolger, der seine Verantwortung kannte, blieb. Die Lupescu mußte den Zug bestiegen und entging mit genauer Not einem Anschlag von Legionären.

Auf einem seidenen Divan schläft ein Legionär, der gerade Wache gehabt hat. Was mag er um dieser Frau willen ausgedrungen haben? Verfolgung, Gefängnis und Tod von Brüdern und Freunden. Jetzt sieht er in ihrem Saule den kranken Gegenstand zwischen der Not, die ihn bisher umgeben hat, und dem Richtm, der hier angehängt wurde. Und doch war das alles nicht genug. In der Nähe der Bukarester S-Bahnstation von Baneasa war ein prunkvolles Schloss

für die königliche Geliebte schon erbaut. Mitten im Walde, auf einem Gebiet von über 100 Hektar, erhebt sich das in maurischem Stil - vom Budget der Landesverteidigung (!) - errichtete, fast bezugsfertige Palais. Durch ein schmiedeeisernes Tor muß man eine 200 Meter lange, von Gladiolen und Rosen umsäumte Allee durchschreiten, bis man zum Portal gelangt. Für dieses Schloss ist nun das Letzte an Pracht aufgewandt worden, was möglich war. Große Marmorplatten wurden aus Italien herbeigeschafft. Allein die sogenannten „fürstliche Treppe“, die mit Säulen umgeben zum 1. Stockwerk führt, kostete 2 Millionen Lei. Der große Saal ist ganz mit Marmor ausgelegt, mit Arkaden

verzieren und mit einem Wunderwerk von Kamin ausgestattet. Die Böden - fünf an der Zahl - blau, nilgrün oder sandfarben, mühten dem verwöhnten Geschmack genügen. Die Küche ist eine Anreicherung von Maschinen. Die neuesten technischen Mittel verbunden mit einem historisierenden Stil sollten in diesem „Märchenschloß“ zur Anwendung kommen. Hier erst glaubte die Lupescu ganz das Leben einer Fürstin, so wie sie es sich vorstellte, führen zu können. Dieser Traum ist zum Glück für das Land nicht mehr in Erfüllung gegangen.

Die Legionäre, die heute diesen Luxus sehen, fragen: „Wo sind unsere Kanonen? Wo sind unsere Flugzeuge?“ und stellen mit Bitterkeit fest, daß die Mittel vergeudet wurden, um die Lansen einer Diva zu befriedigen. Bald werden diese Räume, die einen vorzüglichen, wenn auch peinlichen Aufschauungsunterricht von dem gekürzten Reime vermitteln, nützlichen Zwecken angeführt werden. Die Lupescuzeit erscheint heute schon wie ein Abenteuer, ein Abenteuer freilich, unter dessen Folgen das Land noch lange zu leiden haben wird.

Spanien gegen USA-Hege in Südamerika

Südamerika soll sich gegen Washingtons Stützpunkt-Pläne zur Wehr setzen

Madrid, 18. Okt. Die Falangezeitung „Arriba“ zeigt die Verbreiter alarmierender Gerüchte, welche in Südamerika Unruhe stiften wollen, der Bösartigkeit. Diese Stimmen, die den Südamerikanern einreden wollen, daß sie sich gegen einen zukünftigen europäischen Angriff verteidigen müßten, seien deutlich nordamerikanischer oder englischer Herkunft. Es sei nicht schwer, zu erraten, welche durchsichtigen Ziele durch die Entschöpfung einer Kriegsbühne in Südamerika angestrebt würden, zumal gleichzeitig von der Abtretung südamerikanischer Flottenstützpunkte an die Vereinigten Staaten gesprochen werde. Spanien könne hier keineswegs still bleiben, sondern habe vor seiner Geschichte die unumgängliche Pflicht, einen einseitigen Standpunkt gegenüber den nordamerikanischen Forderungen zu beziehen. Was heute gegen die Staaten spanischer Kultur in Südamerika geplant sei, müsse als bössartig und niederträchtig bezeichnet werden.

Die Falangezeitung stellt fest, daß in Europa keine Macht daran denke, Südamerika anzuwarfen, und daß im übrigen betont werden müsse, daß die südamerikanischen Staaten keinen fremden Vormund nötig hätten. Es sei allerdings richtig, daß das spanische Südamerika sich

in der Vergangenheit gelegentlich gegen die Habucht europäischer Mächte habe verteidigen müssen. Diese Mächte seien aber keineswegs jene gewesen, denen man heute dunkle Pläne gegen Südamerika andichte, sondern jene, welche sich heute über das Schicksal Ibero-Amerikas so aufdringlich bemühn zeigten. Den südamerikanischen Staaten sei anzuraten, sich gegen jede Abtretung von Flottenstützpunkten zur Wehr zu setzen. Wenn Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, Venezuela und Kuba dabei einen festen moralischen Halt brauchten, dann genüge dazu ihre Hispanität und Spaniens unbändige nationale Kraft.



Nierensteine

Ich habe schon nach den ersten 20 Flaschen eine ganze Menge Nierensteine und Nierengrieß verloren. - Werde den Sprudel weiter trinken und ihn auch gern empfehlen. - Frau Frieda Brüwer, Wu.-Vohwinkel, Hotel zur Post, 21. 7. 38. 20 große Flaschen Biskirchner Heilquelle Karlsprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage: Bahm & Bassler, Zirkel 30, Ruf 255

Blutkräftiges „Abschiedsfest“ in Bukarest

Bukarest, 18. Okt. Aus der gleichen Bestuntergangsstimmung heraus, die in London die Opfer Churchills auf den Trimmern ihrer Häuser einen Lambeth-Ball als höllischen Totentanz aufführen läßt, veranstaltete man am Samstagabend in Bukarest, natürlich ohne Rücksicht auf das bestehende Polizeiverbot, ein großes Maskenfest in der Wohnung des ehemaligen Speakers des rumänischen Rundfunks, Bill Burns, und seiner Freundin, Mary Adams, die beide natürlich mitgereist sind.

Mitten in der rumänischen Hauptstadt, in der Stille des Königsplatzes, wurde in der gleichen Zeit, in der die Führung des neuen Rumäniens die ersten Besprechungen mit der deutschen Militärmission abhielt, ein rauschendes Fest gefeiert, das erst am frühen Sonntagmorgen in sinnloser Trunkenheit endete. Der Gastgeber, Mr. Burns, war - offenbar um sein neues Gastland zu verhöhn - in der alten türkischen Tracht erschienen, die in der neuen Türkei bekanntlich verboten ist. Einige Teilnehmerinnen waren ebenfalls sehr sinnig als Spanierinnen gekleidet. Natürlich fehlten rumänische Juden und ihr Anhang nicht bei diesen verbotenen Feiern. Diese Abschiedsfeier in Bukarest vereinigte also noch einmal die, die in jahrelanger Spiegelesellschaft die Gewandlung des rumänischen Volkes verhindert haben und sich jetzt durch die Erneuerung des Landes um die Früchte ihrer Frevel gebracht sehen.

Wizkönig läßt Gandhis Redner verhaften

Lg. Stockholm, 18. Okt. In Indien nimmt die Entwicklung den erwarteten Verlauf. Wie berichtet, ist der allindische Kongress unter Führung Gandhis zur sog. eingeschränkten Gewaltverweigerung und zur Propaganda gegen eine gewaltfreie Herabsetzung des indischen Volkes in den Britischen Krieg übergegangen. Der Vizkönig hatte mit der Erklärungsgewalt, daß er solche öffentlichen Redner verhaften lassen würde. Gandhi hatte einige Mitarbeiter des Kongresses als Redner ernannt, die mit ihrer Propaganda beginnen sollten. Der erste dieser Redner wurde gestern bei seinem ersten Massenappell durch die britische Polizei verhaftet.

Gärung in Ungarns Parteilagern

Budapest, 18. Okt. Die innenpolitische Lage in Ungarn, die durch den Einigungsprozess im oppositionellen Pfeilkreuzerlager und durch den Austritt der rechtsgerichteten Imredy-Gruppe aus der Regierungspartei „Ungarisches Leben“ seit 14 Tagen nach einer Zeit völliger Stagnation in Bewegung geraten ist, erscheint noch immer ungeklärt. Dem früheren Ministerpräsidenten Imredy und dem ehemaligen Oberland-Minister Jaros, die als erste der Regierungspartei den Rücken kehrten, haben sich inzwischen insgesamt 15 weitere Abgeordnete angeschlossen. Angesichts des derzeitigen parlamentarischen Kräfteverhältnisses ist nicht damit zu rechnen, daß Imredy und seine Freunde der Regierung ernsthafte Schwierigkeiten bereiten könnten. Zwischen Imredy und der von Szalasi geführten Pfeilkreuzerpartei dürfte zwar in den letzten Tagen so etwas wie ein Pakt gegenseitiger parlamentarischer Unterstützung zustande gekommen sein, aber beide Gruppen zusammen verfügen doch nur bestenfalls über 70 Sitze im ungarischen Reichstag, während die Regierungspartei noch immer über 200 Mandate verfügt und überdies der Unterstützung jener 44 Abgeordneten gewiß sein kann, die aus den jetzt rückagliederten Gebieten ernannt worden sind.

Freilich ist damit die grundsätzliche Frage aufgeworfen worden, ob der gegenwärtig in Ungarn herrschende innenpolitische Kurs den Anforderungen entspricht, denen der ungarische Staat Rechnung zu tragen haben wird. Der Ministerpräsident hat offenbar bereits einen festen Plan gefasst, um zunächst die überalterte Regierungspartei zu reorganisieren, um sodann eine Rekonstruktion der Regierung selbst vorzunehmen.

Haager Gerichtshof entscheidet über vertauschten Säugling

Haag, 18. Okt. In dem Sensationsprozess um die in der Säuglingsklinik im Haag bei einer Feuersbrunst, die durch eine englische Bombe ausgelöst wurde, vertauschten Kinder hat der Haager Gerichtshof in letzter Instanz entschieden, daß der Säugling der Familie Steinmes zugeordnet wird, die ihn bekanntlich von der Familie van der Winden zurückgefordert hatte, die den Säugling monatlang als eigenes Kind betrachtete. Der Gerichtshof stellte folgenden Sachverhalt fest: Bei der Panik, die infolge des englischen Bombeneinschlages entstand, wurden die unversehrt gebliebenen Mütter und Säuglinge getrennt in Sicherheit gebracht. Nach wenigen Stunden wurde Frau van der Winden ein Säugling übergeben, in dem sie ihr eigenes Kind erkannte. Frau Steinmes machte ihr jedoch sofort das zehn Tage alte Kind strittig. Das Kind blieb aber auf Anordnung des leitenden Arztes der Klinik bei der Familie van der Winden.

Im Verlauf des von der Frau Steinmes angelegten Prozesses wurde das Kind der Klägerin zugeprochen. In der Begründung des Urteilspruches führte der Richter aus, daß unmittelbar nach dem Bombeneinschlag das Kind der Familie Steinmes von einem Passanten, der die erste Hilfe leistete, nach dem Schutzraum eines in der Nähe der Klinik befindlichen Verwaltungsgebäudes einer Versicherungsgesellschaft gebracht worden ist. Der Säugling Steinmes sei irrtümlich von Frau van der Winden als eigenes Kind erkannt worden. Der Gerichtshof hat den Tatbestand für einmündig erklärt, und sieht daher keinen Anlaß, eine Sachverständigenuntersuchung nach Vererbungsmerkmalen einzuleiten, die nach der Auffassung des Gerichts zu diesem Zeitpunkt als verfrüht gelten müsse.

England beschlagnahmt rumänische Schiffe

Bukarest, 18. Okt. Wie in Bukarest bekannt wird, sind sämtliche rumänischen Schiffe, die sich in einem von England kontrollierten Hafen befinden, beschlagnahmt worden. Die englische Flotte hat außerdem Befehl erhalten, alle auf offener See angetroffenen rumänischen Schiffe aufzubringen und zum Anlaufen des nächsten englischen Flottenstützpunktes zu zwingen.

Südafrika feierte Ohm Krügers Geburtstag

Sau Sebastian, 18. Okt. Der Geburtstag Ohm Krügers wurde als nationalburischer Gedenktag in der Südafrikanischen Union mit einer alle früheren Kundgebungen übertreffenden Begeisterung gefeiert. Die Provinzialregierung des Dranie-Freistaates gab an diesem Tage schulfrei. Wenn auch die Provinzialregierung der Kap-Provinz dies verweigerte, so blieben doch Tausende von Kindern mit Billigung ihrer Eltern an diesem Tage dem Unterricht fern, so daß in manchen Schulen mehr als die Hälfte der Kinder fehlte.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Von Mittag zu Mittag

Militärkapellen konzertieren

Am Samstag und Sonntag sammeln die Männer und Frauen der D.M.F. für das Winterhilfswerk. Die D.M.F. Abteilung Wehrmacht, wird in dieser Sammelaktion besonders stark hervorgerufen.

Der AdF-Wagen wird gleich nach dem Krieg produziert

Die Bauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt: Sogleich nach Kriegsende wird die Produktion des AdF-Wagens für Limousinen und Cabriolet-Limousinen aufgenommen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Sühne für fittliche Verirrungen

Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe erkannte gegen den 33jährigen Paul D. aus Offenburg wegen Verleumdung und Vergehen nach § 175 auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft.

Waren ohne bezogen und weiterverkauft

Wegen Vergehen gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung stand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der Gastwirt Heinrich B. aus Spöck. Der Angeklagte hatte von Januar bis Mai 1940 von dem Metzgermeister Leopold Wolf in Spöck Fleisch- und Wurstwaren im Wert von etwa 500 RM zum Weiterverkauf in seiner Wirtschaft erworben.

Junge Ränder der Wunderwelt Joh. Seb. Bachs

Der Leipziger Thomanechor sang in Karlsruhe - Höchstleistung der Chorkultur

Thomaskantor Professor Dr. Günther Ramon, der neue Leiter des Thomanechors, konnte sich bei seinem ersten Auftreten in seiner Vaterstadt Karlsruhe wirklich nicht über mangelndes Interesse beklagen: dicht besetzt waren am Donnerstagabend Schiff und Emporen der Evangel. Stadtkirche.

Und wiederum lag wie vor zwei Jahren, als Thomaskantor Prof. Dr. Straube noch amtierte und Walter Fäßl die im Programm eingekreuten Orgelwerke interpretierte, der Klang des Außergewöhnlichen über diesem Abend.

aufgeführten Fest- und Gedächtnisreden von Joh. Bachs waren: spielend wurden alle Schwierigkeiten von den jugendlichen Sängern gemeistert; in ihren Reden erwachten die Werke zu neuem wachvollen Leben.

Den Höhepunkt des Abends bildete jedoch Joh. Seb. Bachs gewaltig einherzuschende Motette für zwei Chöre „Singet dem Herrn ein neues Lied“, die bei ihrem kunstreichen polyphonen Gewebe, ihrem sich aufstürmenden achttimmigen Intergewirr mit äußerster Disziplin der rhythmischen Zeichnung und einer fast solistischen Feingliedrigkeit in all ihrer farbenreichen Registrierung von diesem sich aus den auserschöpfenden Klängen- und Männerstimmen zusammenlebenden Klangkörper zu einer kongenialen Nachgestaltung geformt wurde.

Das künstlerische Ereignis dieses glorreichen Singens wurde bestens ergänzt durch eingekreute Orgelwerke. Thomaskantor Hans Heine spielte neben der schon erwähnten Fuge F-Dur von Bachs Toccata F-Dur und Max Regers Monumentalorgelwerk „Fantasie und Fuge über B-A-C-H“ Klarheit der formalen Struktur, hervorragende Stilkennzeichen und eine virtuose Fertigkeit waren die hervorsteckenden Merkmale seines Spiels, das den Eindruck dieser beglückenden Feierstunde harmonisch abrundete.

H. H. H. H.

Blick über die Stadt

Essig-Fester im Schwarzwaldverein

In einer stimmungsvollen und stilvollen Feier gab gestern Abend die große Familie der Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins ihrer Freude Ausdruck über die Heimkehr des Essig-Festers und seiner aufrechten Bevölkerung in den Saal des Großstädtischen Theaters.

voll einen Dietwarbrief, der die Schönheit der Schwarzwaldhöhen, den Wehrwillen des heimatliebenden Soldaten und die herrlichen Taten des Führers feierte. Im zweiten Teil des Abends hielt Vereinsmitglied K. r. n. einen mit wunderbaren Aufnahmen illustrierten Vortrag über Strahburg. In Wort und Bild erstanden plastisch die Schönheiten dieses Juwels unter den deutschen Städten. Die Veranstaltung fand den begeisterten Beifall der großen Zuschauerschaft.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren. Holzhandwerker Max Eisinger, Eifenlohrstraße 41, feiert am 19. Oktober seinen 70. Geburtstag.

Der lyrische Bariton Walter Lubach, aus der Gesangsschule von Ernst Eißelgroth, wurde als Gast für die Oper „La Bohème“ an die Deutsche Landesbühne Gau Magdeburg-Anhalt verpflichtet.

Strassenbahnverkehr nach dem Rheinstrand. Ab Montag, den 21. Oktober, wird der Strassenbahn-Verkehr nach Daxlanden-Rheinstrandbad Rappentried eingestellt.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Am 20. Oktober findet heute Abend um 19.00 Uhr die 3. Aufführung der Festspiel-Opernreihe statt, geleitet wird die Hofkapelle „Die ungarische Hochzeit“. Morgen Abend um 18.00 Uhr gelangt Wagner's „Tannhäuser“ zur Aufführung, und zwar außer Mele. Die musikalische Leitung hat Otto Wogner, die szenische Leitung Ernst Wihlbogen.

Das Ufa-Theater zeigt ab heute den neuen Erich-Walchne-Spiel der Ufa: „Die unvollkommene Liebe“ mit Willi Frisch, Riane Galt, Gisela Ullrich, Ida Rühl u. a. Spielleitung: Erich Waldner. Am Samstag beginnt die deutsche Wochenplan.

Deutsche Arbeitsfront

Vortrag über Jugendung im Volkshilfswerk. Der Vortrag von Dr. Schmiedel über „Jugendung im Volkshilfswerk“ wird für den 18. Oktober geplant, ist auf Freitag, den 22. November verschoben.

Von Null Uhr bis Null Uhr

22. Fortsetzung Alle Rechte: Eden-Verlag G. m. b. H.

Der Fuhrwerksunternehmer stand immer noch in der Küche, lauschte in die Stille hinein und begann zu hüpfeln, um sich bemerkbar zu machen. Aber es kam niemand.

Er begann zu zucken. Sein „Hallo! Hallo!“ hallte aus dem Hause zurück. Plötzlich fühlte Busacker ein Grauen, dessen er nicht Herr zu werden vermochte. Das Grauen kam aus dem Flur, der hinter der Küche entlängelt, auf ihn zu, durch die geöffnete Tür; das Grauen lag in dem am Tisch leicht beiseite gerückten Stuhl, so als ob jenseits noch jemand darauf geessen, von dem Brot geessen und aus der Tasse getrunken hätte.

Mit einem Ausruf des Entsetzens sprang er zur Seite, als er dieses welche schmelzartige Etwas an seinem Holenbein fühlte. Da sah er, daß es Stordes große schwarze Kabe war, die in tänzerischen schmeichelförmigen Bewegungen um seine Beine herumtanzte. Sie strahlte Busacker mit ihren großen grünen Augen unverwandt an; das Mäulchen öffnete sich, und ein leises klagendes Laut kam zwischen den weißen Zähnen des Tieres hervor.

Busacker blickte sich und strich dem Tier einmal liebevoll über das Fell. Es hob seinen runden Kopf in keine Hand und miaute häßlich. Busacker richtete sich mit einem Ruck hoch. Er fand es plötzlich abern dort zu stehen, die Kabe zu irrteln und zu warten. Er trat durch die Tür in den schmalen Flur und gelangte nach ein paar Schritten in ein Zimmer auf der rechten Seite des Flurs.

Auf der Schwelle blieb er ähnlings stehen und zog heftig den Atem ein. Vor Schreck hob er beide Hände empor. Zwischen einem viereckigen Tisch in der Mitte der Stube und einer Anrichte, die an der Wand stand, lag ein Mann regungslos am Boden in einer Blutlache. Seine Augen starrten weit aufgerissen, gläsern und ausdruckslos zur weißgeputzten Zimmerdecke.

9 Uhr 45

„Hilf! Hierher noch nicht mit dem Tischler zurück?“ fragte Bötter und trat in die Bibliothek. Schrund verneinte. „Naja er wird wohl bald kommen. Inzwischen werde ich einmal im Amt anrufen.“

Der Oberkommissar trat wieder in die Diele, wo sich der Fernsprecher befand. Er verlangte den „Schnellverkehr“ und war bald mit dem Stadthaus in Hamburg verbunden.

„Ich möchte den Kommissar Striene vom Dezernat 13 sprechen.“ Er wartete einen Augenblick auf die Umfaltung, dann hörte er die bekannte Stimme des jungen Beamten.

„Ja, Herr Oberkommissar?“

„Hören Sie mal, Striere“, sagte Bötter. „Ich erinnere mich, daß Sie mir vor einer Woche eine Geschichte von einem mexikanischen Reichsruhr erzählt haben, hinter dem Sie her waren. Was ist damit?“

„Ach so, ja. Damit bin ich leider noch nicht weitergekommen. Es handelte sich um einen Einbruchsdiebstahl bei dem Kaufmann Schröder in seiner Villa in der Sterichstraße. Ein kleiner Schrank wurde erbrochen und das betreffende Stück, das einen großen Wert haben soll, gestohlen.“

„Angst, sie läuft uns nicht davon.“ Er schweig und strahlte artbelnd in das Grau des Laacs hinter den Fenstern.

„Nun habe ich ja ein Geständnis, aber das verdammte Gefühl, immer noch am Anfang dieses Falles zu stehen. Er ist viel rätselhafter, als es zunächst den Anschein hatte.“

„Wenn Sie ein Geständnis haben, weshalb beunruhigen Sie sich nicht damit?“ wandte Schrund verständnislos ein.

Bötter schüttelte den Kopf. „Weil das Geständnis nichts taugt“, sagte er mit Betonung.

„Nichts taugt? Wie soll ich das verstehen?“

Der Oberkommissar schnippte mit den Fingern. „Sie erzählt ungerne das Zeug, nicht weil sie nach Verbindungen sucht, sondern weil ihr Gedächtnis sie im Stich zu lassen scheint.“ Er richtete sich in seinem Sitz ferzengerade auf und strahlte auf den kleinen Kommissar, der nachdenklich seinen Schnurrbart strich. „Zum Teufel mit diesem Geständnis“, rief er aus. „Ich habe Grund genug anzunehmen, daß sie ihren Mann nicht erschossen hat!“

„O ja, das ist mir zu hoch“, gestand Schrund mit ironischem Lächeln.

„Das soll nicht heißen, daß Sie sich nicht mit dem Plan getragen hat“, fuhr Bötter fort, und keine Vorbereitungen getroffen hätte, das Verbrechen zu begehen. Sicher hätte sie ihn erschossen! Zweifellos. Doch in letzter Sekunde kam etwas dazwischen...“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des Untergangs der „Durang Medan“ ungelöst Italienische Seeleute finden die Mannschaft ermordet - Alle blutbesleckt, aber ohne Wunden

Es Rom, 18. Okt. Im „Piccolo di Trieste“ gibt ein Seeoffizier interessanten Aufschluss über das mysteriöse Ende des Dampfers „Durang Medan“, der im November des vergangenen Jahres im Mikronesischen Meer unterging.

Auf der Fahrt nach dem Panama-Kanal fing das Schiff des Offiziers einen SOS-Ruf der „Durang Medan“ auf, womit diese die mit Kurzwellen ausgerüsteten Schiffe bat, sobald als möglich eine Seehilfsstation zu veranlassen, ärztliche Hilfe zu schicken. Die Meldung, die mit „Medico“ bezeichnet war, wurde von dem italienischen Schiff weitergegeben und kurze Zeit darauf beantwortet; dabei wurde die „Durang Medan“ um nähere Angaben, worauf diese mit einem Hilfsgerät antwortete, daß ein Offizier und viele Mitglieder der Mannschaft ermordet seien und daß ärztliche Hilfe nicht mehr benötigt werde; dagegen drängte man dringend den Schutz eines Kriegsschiffes. Die Meldung wurde jäh unterbrochen, doch das italienische Schiff gab die Nachricht und den Standort der „Durang Medan“ weiter. Ein amerikanischer Zerstörer teilte mit, daß er versuche, die „Durang Medan“ zu erreichen. Alle halbe Stunden tiefen sowohl der italienische Dampfer als auch der amerikanische Zerstörer, das in Not befindliche Schiff

an, ohne jedoch Antwort zu bekommen. 24 Stunden später erreichte der italienische Dampfer den vermutlichen Standort der „Durang Medan“ und sichtete am Horizont ein großes Schiff ohne Flagge, leicht auf der Seite liegend. Es war die „Durang Medan“; aber sie gab kein Lebenszeichen von sich. Eine Bootsmannschaft wurde von dem italienischen Dampfer an Bord geschickt und als die acht Leute auf das Schiff kletterten, bot sich ihnen ein entsetzliches Anblick. Das ganze Deck war mit Leichen von Seeleuten bedeckt. Nicht eine von diesen Leichen jedoch zeigte Wunden, obwohl ihre Kleider mit Blut besleckt waren. Auf der Kommandobrücke fand man den Leichnam des Zweiten Offiziers. Auch dieser war mit Blut bedeckt, zeigte aber keine Wunden. Von den 115 Besatzungsmännern der „Durang Medan“ fanden die Italiener nur 16 Matrosen und drei Offiziere. Während sie das Schiff durchsuchten, kam es in einem Laderaum der „Durang Medan“ zu einer gewaltigen Explosion. Die Italiener verließen schnell das Schiff und bevor sie ihren eigenen Dampfer erreichten, sahen sie, wie die „Durang Medan“ langsam im Meer versank. Nachforschungen über die Nationalität des Schiffes sind erfolglos geblieben. So wird der Untergang der „Durang Medan“ in das Buch der mysteriösen Meereskatastrophen eingetragen.

„Immer heißt es: Was wird Hitler tun?“ Eingeständnisse der englischen Ohnmacht - Die Engländer von jedem Ereignis noch überrascht

Genf, 18. Okt. Trotz aller Bemühungen Churchills, außer den militärischen auch die politischen Niederlagen zu verschleiern und zu verschweigen, bleibt die Wahrheit über die peinliche Lage Englands der britischen Öffentlichkeit nicht verborgen.

So wird in offenen Briefen an die „Daily Mail“ neben heftiger Klage über Verzögerungen beim Post- und Telekommunikationsverkehr, über Bucherpreise der Handelsbesitzer und Kaufleute in den Flüchtlingsgebieten auch bittere Kritik an der Außenpolitik Englands laut.

„Es scheint“, so heißt es in einem dieser Briefe, „daß unser auswärtiges Amt in Rumänien wieder einmal ins Hintertreffen gekommen ist. Was wäre das für eine große Sache, wenn wir einmal die Erben wären, anstatt immer von jedem Ereignis überrascht zu sein.“ Ein anderer Schriftsteller meint verbittert: „Man hat uns in Dakar überlistet ebenso wie in Rumänien. Rumänisches Öl für Deutschland ist ein großer diplomatischer Sieg der Achse.“

In der allgemeinen Ratlosigkeit erhofft man eine Besserung aus einem Personalwechsel in der Außenpolitik und erhebt darum offen die Forderung nach einem Rücktritt des Außenministers Lord Halifax.

Völlige Ratlosigkeit und ein jämmerliches Eingeständnis der Ohnmacht klingt auch aus einem Leitartikel des „Daily Herald“. Hier heißt es: Seit der Krieg begonnen hat und schon Jahre vorher war unsere Frage immer: Was wird Hitler tun? Hitler entschied über die Zukunft Spaniens, besetzte Prag, erreichte unter unserer Nase einen Pakt mit Ausland, Hitler kam uns in Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien zuvor. Er legte Frankreich an die Ketten. Er ging nach Rumänien. Und jetzt fragen wir uns wieder: Was wird Hitler tun? Wo wird sein Schlag zu fühlen sein? In welcher Richtung wird er geführt?

Bequeme Leute sagen: Wo immer er auch hingehet, sind wir bereit, ihn zu empfangen. Ein schwacher Trost. Optimisten prophezeien, er würde sofort zusammenbrechen, wenn die Invasion Englands nicht im September gelingt. Es scheint nicht, als ob sie recht hätten.

Was für Hitler gilt, gilt auch für Mussolini. Er drang ins Somaliland ein und besetzte es, und nicht wir fielen in Abyssinien ein. Er steht in Ägypten und nicht wir in Libyen. Kurz, die Initiative während des Krieges hatte und hat der Feind.

Wir wollen“, so meint der Leitartikler nativ, „daß man in Deutschland, Italien und in der Welt fragt: Was wird England jetzt tun? Die Wirkung einer erfolgreichen britischen Offensive wäre wunderbar.“

An dem Willen Englands nach größerer Initiative wird niemand zweifeln. Auch Lloyd-George und Reynaud wollten

in Berlin einmarschieren. Harten Tatsachen gegenüber nützen aber alle Wünsche nichts. Auch England wird bis auf den Grund die Suppe auslöffeln müssen, die es sich selbst eingebracht hat.

England stiehlt Norwegische-Schiffe

Newport, 18. Okt. Es wurde hier berichtet, daß Großbritannien zwei norwegische Dampfer übernommen hat, die sich zur Zeit im Hafen von Newport befinden. Es handelt sich um den Dampfer „Oslofjord“ (18 673 BRT.), Norwegens größtes und luxuriösestes Schiff, das erst vor kurzer Zeit in Dienst gestellt wurde, und das Schiff „Bergensfjord“ (11 015 BRT.).

Vor Englands Küste versenkt

Stockholm, 18. Okt. Auf dem Umweg über eine Kennerung Newporter Schiffsfahrtskreise teilt Kenner dem englischen Zerstörer mit, daß der britische Passagierdampfer „Orina“ vor Englands Küste durch ein Unterseeboot versenkt worden ist.

Kreise im Vertrauen Amerikas zu England Warum Lord Lothian nach London reist - Kennedy darf erst kurz vor den Wahlen heim

Te. Stockholm, 18. Okt. Erhebliches Aufsehen hat in London die Nachricht von der plötzlichen Fahrt des englischen Botschafters in Washington, Lord Lothian, nach London ausgelöst. Lord Lothian, der von amerikanischen Journalisten befragt wurde, hat jede Auskunft verweigert. Ein Sprecher der englischen Botschaft in Washington beschränkte sich auf die Mitteilung, daß es sich um eine Reise zur Berichterstattung in London handle. Gleichzeitig hat Cordell Hull bekanntgegeben, daß auch der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, zur Berichterstattung nach Washington berufen werden wird. Bei dieser Gelegenheit hat Hull demontiert, daß eine Abberufung Kennedys bevorstehe. Da man Kennedy eine sehr pessimistische Beurteilung der Lage Englands nachsagt, ist seine Abreise aus London um zehn Tage verschoben worden. Denn rechnet man zu den zehn Tagen noch die verlängerte Zeitdauer der Ueberfahrt hinzu, dann wird Kennedy so spät vor den Wahlen in Newport eintreffen, daß sein Pessimismus der Kandidatur Roosevelts nicht mehr viel schaden kann.

Die Reisen Lothians und Kennedys haben zu zahlreichen Spekulationen Anlaß gegeben. Im allgemeinen ist man in London der Ansicht, daß eine Krise in der amerikanischen

Feiger Ueberfall britischer Zerstörer

Berlin, 18. Okt. Vor der norwegischen Küste haben englische Zerstörer ein kleines Hilfsfahrzeug der Kriegsmarine mit überlegenen Kräften angegriffen. Das deutsche Schiff ist nach tapferer Gegenwehr mit wachsender Fahne untergegangen. Die englischen Zerstörer haben mit Artillerie und mit Maschinengewehren auf die im Wasser schwimmende Besatzung weitergeschossen. Sie haben damit einen neuen Beweis für ihre verbrecherliche Kriegsführung gegen Schiffbrüchige geliefert.

Genau wie die Engländer bei Narvik auf die schiffbrüchige Mannschaft eines deutschen Zerstörers feuerten, genau wie sie bei dem Ueberfall auf die „Altmark“ die sich über das Eis rettenden Seeleute beschossen, so haben sie auch in diesem Falle allen Gesetzen der Humanität und der internationalen Vereinbarung zum Trotz hilflose Schiffbrüchige beschossen. Diese britische Methode ist nun schon so oft angewendet worden, daß in ihr System liegen muß. Daß die eingetretenen Verluste nur gering waren, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die britischen Zerstörer sich nach ihrer Selbstattribution zurückzogen. Die Ueberlebenden konnten von den deutschen Fahrzeugen gerettet werden.

Der „Kadaver“ stinkt noch weiter

Genf, 18. Okt. Wie aus Lissabon verlautet, hat dort eine Sitzung der Budgetkommission des Völkerbundes, den Mussolini schon vor Jahren den „stinkenden Kadaver“ genannt hat, stattgefunden, an der nur wenige Mitglieder teilgenommen haben. Bekanntlich wurde dem stellvertretenden Generalsekretär der Liga, Lester, der sich zu dieser Sitzung vorbereiten wollte, von den spanischen Behörden die Durchfahrt nach Portugal verweigert. Ein auf Drängen einiger Mitglieder vorgebrachter Antrag auf rechtliche Aufklärung der Liga, die ihre Tätigkeit längst eingestellt hat, soll infolge des Widerspruchs der Vertreter Großbritanniens zurückgestellt worden sein. Dagegen beschloß die Kommission, das früher schon hart zusammengeschrübte Budget der Liga noch einmal um mehr als die Hälfte zu kürzen.

Der türkische Botschafter bei Molotow

Moskau, 18. Okt. Der türkische Botschafter in Moskau, Atay, hat dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow nach seiner Rückkehr vom Urlaub jetzt einen Höflichkeitbesuch abgestattet. Ob bei dieser Gelegenheit auch politische Fragen erörtert worden sind, ist nicht bekannt.

Brasilianische Freizone in Lissabon

Ld. Lissabon, 18. Okt. Aus brasilianischen Kreisen der portugiesischen Hauptstadt erfahren wir, daß zwischen Brasilien und Portugal zur Zeit Verhandlungen über die Schaffung einer Freizone im Hafen von Lissabon für Brasilien geführt werden. Die portugiesische Presse hat bisher diese Verhandlungen mit keinem Wort erwähnt. Die Besprechungen seien aber seit einiger Zeit im Gange und man könne damit rechnen, daß sie in Kürze zu einem positiven Abschluß führen werden.

Vertrauen in die englische Widerstandskraft eingetreten ist und daß sich die britische Regierung unbefriedigt über die bisherige Tätigkeit Lord Lothians zeige. Die amtliche, von Downingstreet ausgegebene Erklärung, daß Lord Lothian zur Berichterstattung über die Lage im Fernen Osten bzw. die amerikanische Bereitschaft, für England gegen Japan in die Breiche zu springen, nach London berufen worden sei, findet nur teilweise Glauben. Man befürchtet, daß im Mittelpunkt ein Kampf um die Gewinnung des amerikanischen Vertrauens stehen wird.

Daß selbst Churchill in dieser Beziehung ernste Befürchtungen hegt, bewies seine Unterhausrede, in der er es ablehnte, sich über Englands Kriegsziele zu äußern. „Unser Kampf ist zunächst einmal die Sicherung der Fortsetzung unseres Lebens. Wenn unser Vermögen, dies zu tun, allgemein in der Welt anerkannt sein wird, wenn die Ueberzeugung, die wir in dieser Beziehung in England haben, auch von der übrigen Welt geteilt werden wird — daß wir nämlich imstande sind, diesen Kampf zu überleben — dann erst wird es Zeit, darüber zu sprechen, was wir nach dem gewonnenen Krieg tun wollen.“



VON MIR

SIND ALLE

BEGEISTERT!

- Dreifach-entstaubt
- Voll-Fermentation

KURMARK

3 1/3

- Doppelt-klimatisiert
- Handauslese



DIE UNVOLLKOMMENE Liebe

Ein Erich Waschneck-Film der Ufa mit
WILLY FRITSCH, LIANE HAID
GISELA UHLEN, IDA WUST
 Hans Zesch-Ballot, Vera Hartegg, Karl John, Karl Hellmer,
 Georg Vogelsang, Albert Florath, Erika von Thellmann
Spielleitung: Erich Waschneck

*Die in ihrer Innigkeit fesselnde Geschichte einer Liebe,
 die Tränen und Leid besiegt, um das Glück zu erkämpfen*

Vorher: Die neue Deutsche Wochenschau!
 Beginn: Täglich 3.15, 5.30 und 7.50 Uhr • Jugendliche nicht zugelassen



Der große Lacherfolg
 bei dem das Publikum
 begeistert mitgeht
**Beates
 Flitterwoche**
 FRIEDL CZEPA
 PAUL RICHTER
 Vespermann
 Walle Ziegler
 Beginn: 3.15, 5.30, 7.45

**Bad. Staatstheater
 Großes Haus**
 Freitag, 18. Okt., 19.00-22.00 Uhr
 3. Vorst. der Freitag-Stamm-Miete
Die ungarische Hochzeit
 Operette von Dostal
 Samstag, 19. Okt., 18.00-22.00 Uhr
 Außer Miete
Tannhäuser
 von Richard Wagner

Kleines Theater (Eintracht)
 Samstag, 19. Okt., 19.30-21.30 Uhr
 Sonntag, 20. Okt., 19.00-21.00 Uhr
Götter auf Urlaub
 Komödie von Helwig
 Vorverkauf im Staatstheater und am
 Kiosk der „Eintracht“

Auto- u. Motorradanhänger
 in verschiedenen Größen liefert
Anhängerbau Himmelstein
 Rastatt-Niederbühl

Zu verkaufen

RADIO
 Wega, 2 Kreise
 nur RM. 135.-
 Super, 7 Kreise
 RM. 235.-
 Telefunken m. Plat-
 tensp. RM. 298.-
Reparaturen
 aller Fabrikate
 Also
Radio Plasecki
 Khe., Schützenstr. 17
 Alle Apparate
 nehme in Zahlung.

Ofen
 gut erhalt., mittl.
 Größe, bill. zu ver-
 kauf. Anguf. vorm.
 Körnerstr. 39, IV.

**Schöner
 Pelzmantel**
 zu verkaufen,
 Baben-Baben,
 Gangekt. 52, I. r.

Kaufgesuche
Emailherd
 gebraucht, zu kaufen
 gesucht. Preisange-
 bote unt. Nr. 6740
 an die Bad. Presse.

**Zwischen-
 zähler**
 220 Volt, zu kaufen
 gesucht. Angebote
 unter Nr. 6742 an
 die Badische Presse.

**Knaben-
 Gummiüberschuhe**
 für Gr. 34, mögl.
 mit Stulpen, zu
 kaufen gesucht. An-
 gebote u. Nr. 6743
 an die Bad. Presse.

Sonntag vorm. 10.30 Uhr
 Einmalige Vorführung

EMI JANNINGS

ROBERT KOCH

**DER
 BEKÄMPFER
 DES
 TODES**

Ein dramatischer Kampf
 war das Leben des genialen Forschers, der
 nach jahrelanger aufopfernder Arbeit den
 Tuberkel-Bazillus entdeckte. Die schwersten
 Jahre seines Lebens und seiner Entdeckung,
 die zu einem Segenswerk für die leidende
 Menschheit wurde, schildert packend
 und erregend dieser Film.

mit
 Werner Krauss
 Viktoria von Ballasko
 Raimund Schelcher
 Elisabeth Flickenschildt
 Theodor Loos u. a. m.

Preise RM. 0.60, 0.80, 1.00. Jugendliche zugel.

CAPITOL

Veranstalter:
 Gaudiumstelle Baden

Zu vermieten

3 Zimmer-Wohnp.
 3. St., etw. schräg,
 auf 1. ob. 18. Nov.
 zu vermieten, Preis
 RM. 45.-, Stiebig,
 Rheinstr. 115.

**Wer
 infiziert
 bräucht
 sich
 um Kunden
 nicht zu
 sorgen...**

**Stellen-
 Angebote**

Suche für sofort
 oder später
**Metzger-
 Lehrling**
 Metzgerei Fritterer,
 Würth, Rheinstr. 92

HEUTE BIS MONTAG!



**Hans Stüwe
 Olga Tschechowa**
 in
Leidenschaft

Ein Filmdrama
 v. unerhörter Erieb-
 niskraft u. Eindringlichkeit!
 Die Geschichte einer jungen Frau, die —
 mit einem viel älteren Mann verheiratet — zu
 dem jüngeren in leidenschaftlicher Liebe entbrennt.
 Mord, Verdacht, Verhaftung und Gerichtsver-
 handlung sind die Folgen, bis zur überraschenden Lösung.

Vorstellungen: täglich 4.00, 6.00 und 8.00 Uhr
 Sonntag 2-4 Uhr **Mit Pauken u. Trompeten** Sonntag 2-4 Uhr **Raczol-Marsch**
 Pat u. Patachon in

Ab Samstag die neue Wochenschau!
RHEINGOLD SCHAUBURG
 LICHTSPIELE • KHE-MÜHLBURG
 Rheinstr. 77 • 700 Sitzplätze • Telefon 6283
 FILMTHEATER • MARIENSTR. NR. 16
 5-d-Markthalle • 600 Sitzplätze • Telefon 6284

V. f. B. Mühlburg Sportplatz Honsell-
 straße-Lameyplatz
 Sonntag, 20. Oktober 1940, nachm. 14.30 Uhr
Pflichtspiel V. f. L. Neckarau
 Vorspiel: Jugend

Sterbefälle in Karlsruhe
 14. Oktober: Katharina Wisch geb. Kummel,
 Witwe, 66 J. alt (Eitlingen). 15. Oktober: Fried-
 rich Wähl, Werkmeister a. D., Witwer, 74 J. alt
 (Karl-Wilhelm-Straße 84); Juge Gollwein, 2 J.
 alt (Schwanenstr. 1); Gannelore Baumann, 2 J.
 alt (Kriegsstr. 29). 16. Oktober: Ernestine
 Mayer geb. Bonfus, Witwe, 80 J. alt (Gellert-
 straße 30); Maria Wogwardt geb. Kiefer, Ehe-
 frau, 60 J. alt (Am Stadgarten 7). 17. Oktober:
 August Wilhelm Kammerer, Rohinlektor, Ehe-
 mann, 60 J. alt (Eitlingen); Hubert Rudolf
 Schindwein, 23 Tage alt (Karlsdorf).

Amtliche Anzeigen

**Straßenbahnverkehr
 nach dem Rheinstrom.**
 Ab Montag, den 21. Oktober 1940,
 wird der Pendelverkehr zwischen End-
 stelle Durland und dem Rheinstrand-
 bad Huppenmühl eingestellt.
 Karlsruher, den 17. Oktober 1940.
 Stadt. Werke Karlsruhe
 — Straßenbahn —

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)
Gernsbach.
 Beschaffung von 25-Han-
 dspriken betr.
 Ich verweise auf die in den Tages-
 zeitungen erzielene Bekanntmachung
 des Landrats in Rastatt, wonach jeder
 Hauseigentümer auf Grund der VII.
 Durchführungsverordnung zum Luft-
 schutzgesetz zur Beschaffung einer 25-
 Einstellprüge verpflichtet ist.
 Ich fordere die Hauseigentümer auf,
 das Gerät bis zu dem angegebenen
 Termin, d. i. 31. Dezember 1940, zu
 beschaffen.
 Gernsbach, den 15. Oktober 1940.
 Der Bürgermeister:
 H. W. 108, 1. Beigeordneter.

Arbeiterinnen

zum Wäschezählen,
 Packen, Mangen usw.
 für dauernd gesucht

Wäscherei-Färberei Schorpp
 Karlsruhe, Kaiserallee 37

Lahr.
 Bekanntmachung
 Am Samstag, den 19. Oktober, um
 11.30 Uhr, wird die Luftalarmanlage
 der Stadt Lahr zur Probe in Betrieb
 gesetzt.
 Es wird nur das Entwarnungssignal
 — hoher Dauerton — gegeben.
 Lahr (Schwarzmaib), 18. Okt. 1940.
 Der Stadtrat.